

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 66 (1933-1934)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekularschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: 36.946.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: 36.992.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzelle 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzelle 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.



RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: G Mäckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, place de la Gare 1, BERNE, Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoun, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5° étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Die schule in der Sowjetunion. — Der Lehrerüberfluss im deutschen Kantonsteil. — Für Natur und Heimat. — Unsere Vögel. — † Caroline Salvisberg. — Verschiedenes. — L'éducation des jeunes filles. — Une journée aux colonies de vacances. — La caisse d'assurance en 1932. — La bataille des salaires. — Revue des Faits.

Wieder jung

stark, heil und frisch
macht bei Rhyns der Neuzeit-Tisch!

Kleineres, sehr heimeliges diätetisches Kur- und Erholungsheim (vegetarisch gekocht und Rohkost) mit Bädern, Massagen etc., eigenem Luft- und Sonnenbad. — Sehr ruhige, prachtvolle alpine Lage. Nahe Waldungen. Gratisprospekt verlangen. Ganzjahresbetrieb. 279

E. & R. Rhyn-Strasser zur «Bergsonne», Wasserwendli (Hasleberg)

Rosengarten

Berns schönste Promenaden - Tea-Room
mit 500 Sitzplätzen empfiehlt sich
den Schulen bestens 247

BRIENZ Confiserie-Tea Room W. Fuchs

mit Garten 172
beim Bahnhof. Schulen finden hier gute Aufnahme

Burgdorf Wirtschaft zum Sommerhaus

Telephon 138
1/4 Stunde von Burgdorf. Für Schulen u. Vereine. Spielplatz im Walde.
Grosser Saal u. neues Säli. 120 Familie Haas-Steinmann.

BERN

Restaurant Schwellenmätteli

Vollständig neurenovierte Räumlichkeiten. Heimelige Säli für Schulen und Vereins-Anlässe. Grosser schattiger Garten. Anerkannt gutgeführte Küche. Für Schulen Spezial-Arrangements. Der Lehrerschaft empfiehlt sich höflich E. Kindhauser-Probst, chef de cuisine.

Schulreisen zu den Beatushöhlen

am Thunersee. Es empfiehlt sich das 275

alkoholf. Gasthaus Beatus Hospiz

(5 Minuten von den Höhlen)

Gute Kuchen, billige Essen. Telefon 6.55 F. Egli-Kuhn

Flüelen am Vierwaldstättersee

St. Gotthard-Linie

119

Warum ist das Hotel Sternen

mit der grossen Speiseterrasse gegen den See Vereinen und Schulen so gut bekannt? Weil „ich“ als Patron selbst koche und für eine bestgepflegte Küche bürgere. Platz für 400 Personen. Zeitgemässe Preise. Tel 37. 60 Betten. Höflich empfiehlt sich Charles Sigrist, Küchenchef

Guggisberg Hotel Sternen

Höhe über Meer 1118 Meter

Schönes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Guggershorn, 1296 Meter, in 20 Minuten erreichbar. Prima Küche und Keller. Schöner Ferienaufenthalt. Pensionspreis Fr. 7.—. Es sind auch möblierte Zimmer mit Küchen zu vermieten. — Prospekte. — Telefon Nr. 5. 243 A. Schwab, Küchenchef

Kandersteg Hôtel des Alpes

gut bürgerliches Haus, grosse Lokale für Vereine, mässige Preise. Tel. 12. Höflich empfiehlt sich 227 Familie Ryter

Kandersteg Hotel Blümlisalp

Telephon Nr. 14

Gutes bürgerliches Haus in zentraler Lage. 5 Minuten vom Bahnhof. — Es empfiehlt sich für Schulen, Vereine, wie Ferienaufenthalte Fam. Jb. Reichen. 244

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

Nicht offizieller Teil.

Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung Samstag den 8. Juli, von 13 ¼ bis 16 ¼ Uhr.

Vereinigte Lehrergesangsvereine Frutigen-Niedersimmental, Oberhasli und Interlaken. Gemeinsame Probe Samstag den 8. Juli, punkt 17 Uhr, im Sekundarschulhaus in Interlaken.

Lehrergesangsverein Murten-Erlach-Laupen. Die nächste Probe findet statt Freitag den 14. Juli, um 17 Uhr, in Kerzers.

Seeländ. Lehrergesangsverein. Infolge Krankheit des Herrn Direktors fallen die nächsten Gesangsproben aus. Wiederbeginn der Uebungen wird bekanntgegeben.

Lehrerturnverein Langnau-Emmental. Uebung Mittwoch den 12. Juli, um 14 Uhr, in Langnau.

Lehrerturngruppe Burgdorf. Nächste Uebung Donnerstag den 13. Juli, um 14 Uhr, auf dem Sportplatz Burgdorf (Badanstalt). Neueintretende herzlich willkommen.

Lehrerturnverein des Amtes Interlaken. Freitag den 14. Juli wird nicht mehr geturnt. Wiederbeginn der wöchentlichen Turnübungen Freitag den 25. August. Am 1. oder 2. Sonntag im September Turnfahrt auf den Wildstrubel, 1 ½ tägig.

Interlaken Hotel Restaurant Adlerhalle

Bestbekanntes Haus - Geeignete Lokalitäten für Schulen, Vereine usw. nebst grossem Festsaal - Prima Küche - Mässige Preise - Spezialpreise für oben genannte.

257 Bestens empfiehlt sich A. Kurzen, Lehrers sel.

Interlaken Hotel Restaurant Rütli

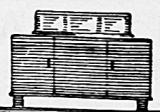
Alkoholfrei Tel. Nr. 265 empfiehlt sich beim Besuche der Tellschulen, Vereinen und Gesellschaften bestens. Sehr mässige Preise.

252 S. Madsen-Bacher, Besitzer

Prima gebautes Holzchalet
in schöner Lage von 850 m, günstig für Ferienhaus, billig zu verkaufen. — Anfragen unter Chiffre B. Sch. 266 an Orell Füssli-Annoncen, Bern

Stricknadeln
Nähnadeln
Strickstifeli
Dorkasfaden
Lion d'or
billigste Preise
A. Schaufelberger
Thun 169

Hotel-Pension Beau-Site
Vallée de la Morgue (Wallis)
Post: Sitten. 291
Pension mit Zimmer Fr. 6.- bis 7.-

Möbel Bieri

RUBIGEN
Ständig grosse Ausstellung, vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit über 20 Jahren

 **FERIENARBEITEN**
aus dem Spezialgeschäft für moderne Handarbeiten machen Freude und helfen über die Schlechtwetterlage hinweg 286
H. ZULAUF, Bärenplatz 4, BERN

Berken Gasthof zum Löwen
Telephon 65.26
1 Stunde von Herzogenbuchsee und Wangen a. A. Für Schulen Spezialpreise. Grosse lehrreiche **Pelztierfarm** nebst Raubtieren. Altbekannter Landgasthof. Spezialitäten: Forellen, Guggeli. Burehamme. Höflich empfiehlt sich **Familie Kilchenmann**
155

*Ferien... wo? wann?
zu wievielt? costa?
Hotel? Pension? Ferienlager?
Ausflüge od. Gesellschaftsreisen u.s.w.
Auskunft kostenlos d. Zentrale Feriengast
FÜRSTENAU (Graub.) Tel. 2.75*

Flüelen Hotel St. Gotthard 200
Nächst Schiff und Bahn. Telephon 146. Billige Zimmer. Gute Schüleressen, reichlich serviert zu Fr. 1.50, mit Dessert Fr. 1.70. Höflich empfiehlt sich **H. Huser-Etter**

Werkstätte für Möbel und Innenausbau
Zünd & Stettler
Bern, Kapellenstrasse 16, Tel. 25.301, empfehlen sich für erstklassige Ausführung von Aussteuern, Stilmöbeln, Einrahmungen



WIR ZEICHNEN INSE-
RATE UND SCHREIBEN
WIRKUNGSVOLLE
TEXTE DAZU. UNSE-
REN INSERENTEN
BERECHNEN WIR
DAFÜR NUR UNSERE
SELBSTKOSTEN
**ORELL FÜSSL-
ANNONCEN**

Die schule in der Sowjetunion.

Von Hans Cornioley, Bern.

(Fortsetzung.)

Die angaben über die zustände in den 20er jahren widersprechen sich ausserordentlich. Während 1927 die amerikanerin Anna Louise Strong in einer abhandlung schrieb, heute in Russland kind zu sein, sei « eine famose sache » (*Hodann 217*), gestand Krupskaja, die witwe Lenins, 1928: « die primarschule zeigt ein bild der bedrückung und des schreckens... In der schule von Penza (eine stadt von 83000 einwohnern), arbeitet die lehrerin mit den schülern in einem kaum geheizten zimmer, indem sie in lumpen auf dem ofen sitzt. Die schüler sitzen auf dem boden; sie schreiben mit der kreide an die wände. Und das ist kein einzelfall. Eine gute schule ist im jetzigen Russland eine ausnahme » (*Faillite 59*).

Sicher ist, dass die verantwortlichen behörden (im eigensten interesse) in ihren bemühungen um den ausbau der schule nicht nachliessen. Ohne zweifel zeigten sich in dem riesenlande unvorstellbare verschiedenheiten. Die gründung des moskauer kindertheaters durch die pädagogin Natalie Salz (*Hodann 11*) im jahr 1922 bewies viel für die stadt Moskau und gar nichts für die provinz. Nach der volkszählung von 1926 konnten von der bevölkerung der SU lesen und schreiben in den städten 70% männer und 57% frauen, auf dem lande 46% männer und 23% frauen (*Hodann 33*). Diese durchschnittsziffern lassen die enormen unterschiede nicht merken, die von 0,05% (landfrauen in Tadshikistan) bis zu 80,67% (männer in der gegend von Leningrad) gehen (*Hodann 36*).

Wie pädagogisch, methodisch und auch politisch geschickt die lehrbücher für erwachsene verfasst wurden und werden, dafür zwei beispiele. Hodann bringt in seinem buch zwei seiten aus einer lesefibel (wohl von 1926) für erwachsene, wo wir lesen können: « Kinderkrippen. Bei der fabrik ist der kindergarten. Der kindergarten ist das haus und der garten für die kinder der arbeiter. Die mütter bringen sie dahin, wenn sie zur arbeit oder zur versammlung gehen. Die kinder essen und trinken hier. Hier ist es warm und sauber für die kleinen. Sie sind ausgelassen. Sie haben bälle und spiele. Die kinder werden von erzieherinnen und pflegerinnen beaufsichtigt... Die speisehalle. Heute ist bei uns feiertag. Die neue speisehalle wird eröffnet. Die speisehalle trägt den namen Lenins. Gehen wir zur speisehalle. Zum mittag gibt es suppe, fleisch, hirsebrei, brot. Die hausfrauen sind voll des lobes: es ist billig und gut. Man kann auch essen mit nach hause bekommen. Die arbeiterinnen sind froh: küche und schererei sind sie los. Am abend können sie in die schule,

in den klub gehen... Kindergarten und speisehalle befreien arbeiterin und mutter » (*Hodann 34*).

Und die folgenden sätze sind einem kleinen sprachlehrbuch für « arbeiter und mitglieder von kollektivbetrieben » (kolchosnikow) entnommen, das vor etwa einem jahr in Moskau erschien: « in der SU regiert die arbeiterklasse. Bolschewisten sind gegen die kapitalisten und faschisten... In der klasse sitzen neun schüler: fünf knaben und vier mädchen. An der wand hangen die bilder von Lenin und Stalin... Die Noske und die Scheidemann verraten die deutschen arbeiter... Mein jüngerer bruder ist lehrling in einer elektrofabrik. Er besucht die fabrikschule. Er lernt gut. Er macht bemerkenswerte fortschritte. Bald wird er ein spezialist in seinem berufe werden... Mit eiserner energie und stählernem willen hämmere und niete ich die dampfkessel, um sie dampfdicht zu machen. Das ist sicher eine sehr schwere arbeit. Alle schwitzen sehr stark und werden von einer solch schweren arbeit bald müde. Aber wir sind uns bewusst, dass wir das ausführen, was zu tun und durchzuführen ist, ohne welches der gesamtaufbau des sozialismus unmöglich ist... Die arbeiterklasse ist arbeitsam und revolutionär. Sie kämpft gegen die bourgeoisie, um die menschheit vom joche des kapitalismus zu befreien... Italien, Rumänien und Bulgarien sind monarchien. Dort herrscht die diktatur der bourgeoisie in der form des faschismus. In Deutschland und Frankreich herrscht die bürgerliche demokratie. Dort wird die arbeiterschaft ebenso grausam bedrückt und ausgebeutet. Die sozialdemokraten sind gehorsame lakaien und anhängsel der kapitalistischen klasse... Nachdem die SU errichtet wurde, geben sich die kapitalisten mühe, sie zu vernichten. Sie haben viele pseudopazifistische lügenerklärungen gemacht und verschiedene organisationen mit dem zwecke gegründet, die revolution zu ersticken und das blutige zarenregime wiederherzustellen... Die krise des weltkapitalismus vermehrt sich... Die erzschufte des imperialismus versuchen nun wieder, einen block der kapitalistischen staaten gegen die SU neu zu organisieren. Sie tun das unter dem schild eines kapitalistischen Paneuropa... Die kapitalisten aller länder fühlen ihren untergang voraus. Sie sehen ihre besiegung durch die aufständische arbeiterschaft voraus, und deshalb bereiten sie einen neuen krieg gegen die arbeiterschaft, gegen die SU vor. Dieser zweite weltkrieg soll noch schrecklicher sein als der erste... Im fall eines krieges gegen die SU wird die arbeiterschaft diesen krieg in einen bürgerkrieg gegen die eigene bourgeoisie umwandeln, um sie zu stürzen und eine sowjetistische arbeiter- und bauernregierung aufzustellen. Das ist der einzige weg, um zukünftigen kriegem zuvorzukommen... Wir

bauen unser land mit erfolg wieder auf: unser kollektivbetrieb, gleich wie alle andern, hat beschlossen, den fünfjahrplan in vier jahren zu verwirklichen, und wir sind überzeugt, dass wir alle hindernisse auf unserm weg überwinden werden. Wir haben genug lebensmittel. Wir wohnen in guten verhältnissen, und unsere kinder werden in den schulen mit neuen methoden erzogen: sie werden als wahre Leninjünger erzogen — um imstande zu sein, den sozialismus fertigzubauen » (*Retlim* 3, 4, 6, 9, 11, 14, 15, 17, 21). —

« Ueber die auswahlgrundsätze bezüglich der kinderbücher orientieren » die « richtlinien der pädagogisch-wissenschaftlichen sektion des ... staatlichen unterrichtsrates » vom jahr 1926. « Darnach scheidn alle schriften aus, die getränkt sind mit mystik, wunder- und gottesglauben. Die zaubermärchen lehnen » die russen « als schädlich ab. Sie hindern das kind daran, sich in seiner umgebung zurechtzufinden und führen zum aberglauben, sie erzeugen das gefühl der angst und nähren eine ungesunde phantastik, sie stumpfen das gefühl für die wirklichkeit ab und schädigen die nerven », das ist die amtliche auffassung. « Ferner sind keine bücher zugelassen, die dem monarchismus und dem chauvinismus huldigen, die passivität verkünden, aussöhnung mit dem übel, geduld, verbeugung vor dem reichthum, der äussern erscheinung, der gewalt. Die pädagogischen aufgaben des russischen kinderbuches sind: weckung von gedanken über das leben der umwelt, über die erscheinungen der natur, die beziehungen der menschen zueinander, weckung des gemeinschaftssinnes und gemeinschaftsstrebens. Der grundsatz für die bewertung der form ist festgelegt durch die these: will ein jugendbuch als kunstwerk gewertet werden, so muss es dieselben anforderungen erfüllen, die in der literatur überhaupt gelten » (*Engl* 19).

Ein beispiel sei dem 1927 erschienenen kinderbuch Oktobergeschichten von Wengrow entnommen. Dem kinde soll darin « der austausch der städtischen produktion an maschinen gegen die erzeugnisse des landes... verständlich gemacht werden ». Der text ist « Die lokomotive ». Hodann übersetzt ihn folgendermassen:

« Lokmotiv, lokmotiv, fum fom fein,
schreckhaft läuft das bauerlein querfeldein.
Lokmotiv, lokmotiv, tiki taki tük,
wagen reiht an wagen sich, 80 stück.
Lokmotiv, lokmotiv, pich pich pich,
du ziehst tausendmal soviel wie 1 pferdeviech.
Lokmotiv, lokmotiv, woher kommst du gerannt ?
Von fabriken aus der stadt, brüderchen, übers land.
Lokmotiv, lokmotiv, was ziehst auf den schienen ?
Sicheln, sensen, brüderchen, und die dresch-
maschinen.
Lokmotiv, lokmotiv, nu, und stoffe hast ?
Hab' soviel du willst davon, soviel, wie dir passt.
Lokmotiv, lokmotiv, fährst schon wieder, wann ?
Wagen werden ausgeladen, eingeladen dann.
Lokmotiv, lokmotiv, sag, was nimmst du mit ?
Brüderchen, das goldne korn nehm' ich mit mir mit ». (*Hodann* 12.)

« Ueber die art, wie auch kinderurteile bei der kritik von neuerscheinungen auf dem gebiete der kinderliteratur berücksichtigt werden, berichtet » im jahr 1928 « Meksin, der leiter der kinderbuchabteilung des russischen staatsverlages Moskau. Etwa alle 14 tage treffen sich im staatsverlag schriftsteller und illustratoren der kinderbücher mit pädagogen, bibliothekaren und literaturkritikern zur prüfung der neuerscheinungen. In strittigen fällen wird das manuskript in einem kindergarten, einer schule oder einer bibliothek dem urteil der kinder unterstellt. Doch gewährt die einmalige verlesung, die manchmal der verfasser selbst übernimmt, selten ein einwandfreies und erschöpfendes material für ein abschliessendes urteil. Ferner werden in manchen kindergärten, schulen und bibliotheken statistiken sowohl über die wünsche und gutachten der kinder als auch über ihr verhalten bei der lektüre geführt » (*Engl* 19). —

Bei aller straffheit in aufbau und ziel der sowjetschule scheint es, dass « der entwicklung freier unterrichtsmethoden » nichts im wege steht. « Förderung erfährt vor allem der in englisch sprechenden gebieten längst rühmlich bekannte Daltonplan, eine unterrichtsmethode, die zur eindringlichsten entfaltung persönlicher aktivität in der jeweiligen arbeit anleitet... Aber zu angemessener durchführung dieser methode gehören gut ausgestattete arbeitsräume mit kleinen für die verschiedenen arbeitsfächer zusammengestellten büchereien und entsprechend ausgebildete lehrer. An all dem fehlt es meistens noch. » So ist das « Tagebuch des schülers Kostja Rjabzew » von Nikolai Ognjew, das 1928 in Berlin erschien und « mit recht aufsehen erregte, eine durchaus lebensgetreue schilderung des kampfes um die neue schule, in der bei bestem willen zum neuen die schüler mangels entsprechender durchführbarkeit der Daltonmethode auf die idee kommen, dieser verfluchte Dalton müsse ein englischer bourgeois sein, der das alles nur ausgebrütet hat, um sie zu quälen; sie machen also eine stropuppe, hängen ihr ein schild um « Ich bin lord Dalton » und verbrennen sie unter hallo vor der schule (in wahrheit ist Dalton der name der stadt, in der der plan zuerst angewandt wurde...) » (*Hodann* 198).

Wenn auch 1929 noch die zeitung Prawda sich beklagte, der kommunistische einfluss auf die lehrer sei « minimal und damit auch der einfluss auf die ganze lernende jugend », und wenn sie auch den « einfluss der öffentlichen meinung auf die schule » für noch viel zu gering hielt, so belegt doch z. b. das erlebnis des dichters Istrati, das er « im zweiten band seiner Russlandreihe » im gleichen jahr erzählt, dass der neurussische dogmatismus zwar unreife, aber doch gut erkennbare früchte hervorbringt. Istrati unterhielt sich « mit einem russischen kameraden über politische dinge ». Er sagte: « Lenin irrte in dieser hinsicht. » Da blickte « ein reizendes kind von sieben jahren », das der kamerad auf den knien hielt, auf, sah Istrati verwundert an « und sagte ernst: Lenin hat sich nie geirrt. » Die kleine besuchte « einen

der vorzüglich geleiteten städtischen kindergärten » (Hodann 196, 197).

Es lassen sich ähnliche widersprüche feststellen, mit denen im übrigen nichts anderes als die unmöglichkeit einer schon bestehenden einheit im schulwesen der SU gezeigt und erklärt werden soll, wie ebenso leicht als falsch es ist, einzelne und wenige tatsachen zu verallgemeinern. Im gleichen jahr 1929, da « die 20 pädagogischen museen des moskauer gouvernements... von 47 189 personen besucht » wurden (Hodann 201), wies die zeitung Komssomolskaja Prawda darauf hin, dass in der SU « ungefähr 30 millionen kinder im alter von 8 bis 16 jahren » leben und dass « etwa 60% davon » von der schule noch immer nicht erfasst waren (Hodann 219). Mit dieser bemerkung wird das berüchtigte gebiet der bjesprisorni, der verwahrlosten und allen schrecken der strasse ausgelieferten obdachlosen kinder berührt. Es gehört jedoch nicht in den rahmen dieses vortrages, mehr über dies offenbar düsterste kapitel der russischen revolution zu sagen, als dass die regierung sich seit jahren der ganzen schwere des problems bewusst zu sein scheint und grosse anstrengungen macht, diese unglücklichen opfer von bürgerkrieg und hungersnot zu sozialisieren und durch « begabte und verantwortliche erzieher ... in den freilich viel zu wenigen und meist auch zu armselig ausgestatteten heimen » der gesellschaft und dem leben zurückzugeben (Hodann 222).

Für nöte und mißstände nicht nur der verhassten und vernichteten zarenregierung, sondern auch der selbstgeschaffenen neuen gesellschaft scheint offener sinn und mund in gewissem masse nicht zu fehlen. Hodann fand 1930 immer wieder « ernsthafte kritik des gegenwärtigen bildungswesens in dem sinne, dass vieles zu oberflächlich gehandhabt werde und dadurch in schematisches lernen revolutionär klingender formeln ohne tieferes verständnis ausarte » (Hodann 196). Aber Hodann fand andererseits auch ergreifende beweise des erfolges. Er wanderte « mit kindern von 12 und 13 jahren, buben und mädchen, durch die museen... und war erstaunt über die eingehenden kenntnisse, die sie in geschichtlicher oder naturwissenschaftlicher beziehung hatten. Und dies, obwohl das schulwesen in organisatorischer beziehung noch weit unter dem durchschnittsniveau der schulen mitteleuropäischer staaten steht. Von einer allgemeinen schulpflicht ist noch keine rede, obwohl vielfach das gegenteil behauptet und etwa beteuert wird, dass wenigstens in den städten 100% der kinder die schule besuchen. Es stimmt tatsächlich nicht, auch nicht in den städten. Die schulräume reichen einfach nicht aus, ebenso wenig die lehrer. In den meisten schulen wird in doppel-schichten unterrichtet, vormittags und nachmittags, um überhaupt einigermassen durchzukommen. Im laufenden jahre 1930 soll allgemeine schulpflicht für alle 8- bis 11jährigen bestehen. Sie besteht in wahrheit leider nicht, vor allem nicht auf dem lande, besonders in den von den verkehrs-

linien entfernteren gebieten. In den industriegebieten soll sogar dieses jahr die siebenklassige schule verpflichtung sein. Da, wo schulplätze fehlen, haben die kinder der arbeiter und bauern den vorzug, so dass vielfach kinder etwa von intellektuellen, auch wenn sie im sowjetdienst stehen, nicht in die schule aufgenommen werden. Man geht dabei vielfach von der überlegung aus, dass der intellektuelle zu hause schliesslich mittel und wege finden wird, seinen kindern das notwendige beizubringen, während das arbeiterkind unterrichts-os verkommen würde, wenn es nicht im schul-kollektiv unterrichtet wird » (Hodann 197).

« Da, wo schulen ausgebaut sind oder sich im ausbau befinden, herrscht die einheitsschule, die in schulen erster und zweiter stufe geteilt wird. Die altersgruppierung der kinder im hinblick auf ihre einordnung in die erziehungsorganisation weicht von der bei uns üblichen etwas ab. Auf grund der sogenannten pädagogischen forschung glaubt man drüben einen entscheidenden einschritt nicht so sehr beim sechsten jahre wie bei uns, sondern beim achten jahre machen zu müssen und betrachtet daher die drei- bis achtjährigen kinder als eine erziehungseinheit der vorschulgruppen, die in die kindergärten gehören. Vom 8. bis 12. jahre haben wir dann die grundschulgruppe, das 13., 14. und 15. jahr sollen in der zweiten stufe unterrichtet werden. Die geplante bzw. geforderte ausdehnung der schulpflicht bis zum 15. jahre entspricht den arbeitsrechtlichen anschauungen, die das arbeitsleben erst mit dem 16. jahre beginnen lassen wollen, eine ansicht übrigens, mit der die union nicht allein steht, die vielmehr etwa in den schuldebatten englischer fachleute seit jahren für Grossbritannien eine erhebliche rolle spielt » (Hodann 198).

Die angaben Hodanns über den aufbau der schule stimmen mit denjenigen Gruners (vgl. w. o.) nicht überein. Es ist möglich, dass organisatorische reformen die unterschiede erklären.

Hodann hatte 1930 den eindruck, es sei ein « grosses werden in der sowjetistischen pädagogik, ein ständiges ringen, den für das neue staatswesen geeigneten erziehungsgang zu finden und zu festigen. Vieles unfertige, vieles an entsprechende erneuerungsbestrebungen in Europa erinnernde, man denke an das schlagwort der arbeitsschule, vieles völlig fremdartige. Eins zeichnet die erzieherischen bemühungen drüben aus: unbedingtes vertrauen zum kinde, achtung vor dem eigenwert seiner persönlichkeit » (Hodann 199), und hier werden wir stark an Dostojewskys ähnliche einstellung dem kinde gegenüber erinnert (Nötzel 9 ff.).

« Auf dieser grundlage sind dann die fabrik-schulen, halb schule, halb produktionsstätte, ausgebaut » — wir werden eine solche noch näher kennenlernen — « wie auch die übergangseinrichtung zur hochschulbildung, die arbeiterfakultäten (rabfaki, von rabotschij fakulteti). Hier sammeln sich die vorzugsweise in gewerkschaftlicher arbeit ausgelesenen arbeiter beiderlei geschlechts zwi-

schen 18 bis 30 Jahren und werden in drei Jahren für die Universität herangebildet, unter einschliess gründlicher Ausbildung auf dem Gebiete der marxistischen Gesellschaftswissenschaft. Es ist keineswegs so, dass alle Besucher der Rabfaki auch auf die Universität gehen. Sehr vielen dient sie nur zur Vertiefung politischen Wissens, um danach wieder im praktischen Betrieb oder in der Verwaltung weiterzuarbeiten. Gelegentlich gab es beim Nachwuchs zu den Rabfaki auch schon Krisen, weil die gehobenen Berufe, vor allem die Lehrerstellen, sehr schlecht bezahlt werden und die Arbeiter sich sagten: Was sollen wir drei Jahre lernen, wenn wir nachher weniger verdienen als in unserer Eigenschaft als gelernte Arbeiter. Indessen sind das keine entscheidenden Vorgänge, und vor allem der Nachwuchs aus dem kommunistischen Jugendverband stellt den Rabfaki nach wie vor tüchtige Arbeiter. Die Universitäten sind heute, angesichts der Ansprüche des sozialistischen Aufbaus, mehr technische Berufsschulen als Akademien im Sinne der bei uns so geehrten, weltabgeschiedenen Wissenschaft. Gewiss wird wissenschaftlich-theoretisch in der Union überaus ernsthaft gearbeitet. Nur geben diese wissenschaftlichen Forschungen dem Universitätsbetrieb nicht das Gepräge, wenn auch physikalische, technische, medizinische und gesellschaftswissenschaftliche Forschung auf ausserordentlicher Höhe stehen » (Hodann 199).

(Schluss folgt.)

Der Lehrerüberfluss im deutschen Kantonsteil.

Im Berner Schulblatt vom 24. Juni 1933 bringt der Sekretär der Unterrichtsdirektion des Kantons Bern, Herr Dr. Kleinert, in verdankenswerter Weise einige Zahlen, die den Lehrerüberfluss im deutschen Kantonsteil beleuchten, und zwar unheimlich grell beleuchten. In dürren, nackten Zahlen heisst es da, dass 78 Primarlehrer auf Stellen warten. Vor einem Jahre waren es 51, so dass die Zunahme 27 beträgt. Diese Zahl gibt zu denken. Seit Jahr und Tag kämpfen wir gegen den Lehrerüberfluss, in der Presse, im Grossen Rat, in Lehrerversammlungen. Alles nützt nichts: statt abzunehmen wird das Uebel immer schlimmer. Wo liegen die Ursachen zu diesen Missständen, die sich, wie früher das Besoldungselend, zum Krebsübel der bernischen Primarschule auszuwachsen drohen? Da ist hauptsächlich zu nennen die allzu grosse Zahl von Patentierungen, die in den letzten Jahren vorkamen. Es wurden patentiert:

Im Jahre 1929:	62	Kandidaten
»	»	1930: 62
»	»	1931: 59
»	»	1932: 55

Unsere bernische Schule (im deutschen Kantonsteil) braucht erfahrungsgemäss im Jahr nur etwa 45 bis 48 neue Primarlehrer. Dass man die Grenze der Aufnahmefähigkeit nicht beachtete, ist die Hauptschuld an dem Uebelstand. Bei den Aufnahmen in die Seminarier im Jahre 1929 trug man den eingetretenen Verhältnissen einigermassen Rechnung und schränkte die Zahl der Aufnahmen etwas ein, so dass 1933 nur noch 50 Bewerber zur Patentierung gelangten. Allerdings sind noch Repetenten da, die im Herbst die Prüfung bestehen werden, so dass wir schliesslich doch wieder auf etwa 52 frisch patentierte

Primarlehrer kommen werden. Wir betonen nochmals, dass 48 die höchste Zahl ist, die erlaubt werden darf. Angesichts der starken Reserve von 78 Kandidaten (mehr als ein voller Jahrgang!) dürften die Aufnahmen vorübergehend auf 40 bis höchstens 45 beschränkt werden.

Nun sagt man uns, dass der Kanton Bern auch Stellvertreter brauche. Zugegeben, und der Bericht des Herrn Dr. Kleinert sagt, wie viele man braucht. Im Vorsommer, also zu einer Zeit, da viele Lehrer sich im Militärdienst befinden, waren 38 der stellenlosen Lehrkräfte in Stellvertretung. Mehr als 40 bis 45 deutsche Primarlehrer, also höchstens einen Jahrgang, braucht man nicht.

Die schlimmsten Folgen des Lehrerüberflusses, die fast mehr auf moralischem als auf finanziellem Gebiete liegen, könnten gemildert werden, wenn man einige Ordnung in das Stellvertretungswesen brächte. Der Bericht des Herrn Dr. Kleinert sagt lakonisch, dass die stellenlosen Lehrer sich aus folgenden Jahrgängen rekrutieren:

1930 und früher patentiert.	18
1931 patentiert	5
1932 »	21
1933 »	34

Während also 23 junge Lehrer seit zwei Jahren und mehr vergeblich auf Stellen warten, sind von den Kandidaten des Jahrganges 1933 schon eine Anzahl «versorgt». Hierin liegt unstreitig eine Härte und Ungerechtigkeit. Der Grosse Rat kann diese gestützt auf das Gesetz von 1931 durch einen einfachen Beschluss sofort aufheben. Er kann dekretieren, dass jeder Lehrer, der frisch patentiert wird, während eines Jahres keine Stelle, sei sie definitiv oder provisorisch, annehmen darf, sondern als Stellvertreter der Unterrichtsdirektion zur Verfügung zu stehen hat. So würde gleichsam ein fünftes Ausbildungsjahr, das «praktische Jahr», eingeschaltet. Dieser Vorschlag bewegt sich in den Bahnen des Antrages des Herrn Grossrat Neuenschwander in Trachselwald bei den Beratungen über die Teilrevision des Lehrerbildungsgesetzes im Grossen Rate. Für die Behebung des Lehrerüberflusses wäre die Verwirklichung dieses Vorschlages von grösster Bedeutung. Nehmen wir an, ein solcher Beschluss träte im Frühjahr 1934 in Kraft, so würden sich die Dinge folgendermassen gestalten:

Von den 78 stellenlosen Lehrkräften haben zirka 18 noch Gelegenheit, im Herbst eine Anstellung zu finden, so dass im Frühling nur noch zirka 60 Stellenlose vorhanden wären. Von diesen würden dann im Laufe des Schuljahres 1934/35 etwa 45 Stellen finden, so dass im Frühling 1935 der Lehrerüberfluss fast ganz verschwunden wäre.

Gewiss, die jungen Lehrer müssten nach wie vor darauf verzichten, sofort eine Stelle zu finden, sie müssten nach wie vor den Dienst als Stellvertreter tun. Aber dieses Schicksal träfe alle gleich und würde auf eine verhältnismässig kurze Zeit beschränkt. Es gäbe allerdings keine Glückspilze mehr, aber auch keine armen, vom Schicksal verfolgten Junglehrer, die, wenn keine Besserung eintritt, physisch und moralisch zugrunde gehen müssen.

Wir betonen nochmals: die Zeit drängt zu energischen Massnahmen. Die Schülerzahlen verringern sich von Jahr zu Jahr. Neue Klassen werden fast keine mehr errichtet, im Gegenteil, unter dem Druck der Krise haben die Gemeinden das Bestreben, Klassen aufzuheben, wo es nur irgendwie angeht. Der bernische Primarlehrkörper ist verhältnismässig jung,

so dass die Zahl der Pensionierungen eher unter der Erwartungsziffer steht, wie Herr G. Wälchli an der letzten Abgeordnetenversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse ausgeführt hat. Das alles drängt zu einer raschen und gründlichen Sanierung der Verhältnisse.

Während früher der Lehrerinnenüberfluss das düsterste Bild war, haben sich die Verhältnisse auf dieser Seite etwas gebessert. Der Bericht des Herrn Dr. Kleinert meldet, dass sich 56 Primarlehrerinnen als stellenlos gemeldet haben. Von diesen sind 20 in Stellvertretungen beschäftigt, im Winter kann der Bedarf an Stellvertreterinnen auf rund 30 ansteigen. Etwa 16 Lehrerinnen werden vielleicht auf den Herbst noch Anstellung finden. So können wir sagen, dass bei den Lehrerinnen die schlimmsten Uebelstände gehoben sind. Das verdanken wir allerdings nur dem Umstande, dass im Frühling 1933 keine Lehrerinnen patentiert wurden. Sollen die einstigen Zustände nicht wiederkehren, so gilt es, die Ausführungen, die ich über den Primarlehrerüberfluss gemacht habe, auch bei den Lehrerinnen zu beachten und sich, namentlich bei den Aufnahmen in die Seminarien, nicht von einem falschen Optimismus leiten zu lassen.

Zum Schluss noch eine Anregung und eine Bitte an die Unterrichtsdirektion. Herr Dr. Kleinert erstattet uns Bericht über die Verhältnisse bei den *deutschen* Primarlehrern und Primarlehrerinnen. Diese Berichterstattung über die Stellenlosigkeit sollte ausgedehnt werden auf den Jura und auf die Mittelschulen. Es würde gar nichts schaden, wenn man den jungen Leuten, die in die Lehramtsschule eintreten wollen, gelegentlich einen Wink geben könnte, ja, dies wäre vielleicht sogar am Platze bei denen, die die Laufbahn eines Gymnasiallehrers einschlagen wollen.

O. Graf.

Für Natur und Heimat.

An die schweizerische Lehrerschaft!

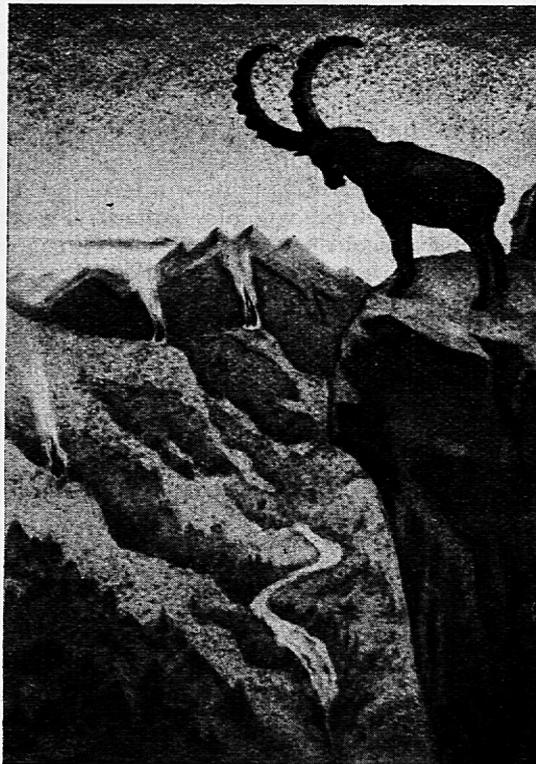
Wenn am 1. August die Fahnen wehen, die Höhenfeuer lodern und heller Glockenklang ins fernste Tal sich schwingt, dann möge der schweizerische Lehrer, die schweizerische Lehrerin daran denken, dass ein grosser Teil dessen, was gebefreudige Menschen an diesem Tage für einen guten Zweck spenden, der Schülerschaft unseres Landes zugute kommen wird.

Der h. Bundesrat hat sich nämlich mit dem Beschluss des Bundesfeierkomitees einverstanden erklärt, wonach der Ertrag der diesjährigen 1. August-Spende für die Bestrebungen des Natur- und Heimatschutzes in unserem Lande bestimmt sein soll. Der Schweizerische Bund für Naturschutz hat daraufhin beschlossen, den ihm zufallenden Teil ganz für den pädagogischen Naturschutz zu verwenden. Er glaubt daher erwarten zu dürfen, dass die Erzieher unserer Jugend sich ebensowohl für einen guten Erfolg der Bundesfeierspende als für die Durchführung der von ihm vorgesehenen pädagogischen Aktion einsetzen werden. Einige wegleitende Worte über die Verwendung der Spende würde nicht nur die Schüler, sondern auch durch diese das Elternhaus zu bereitwilligem Mittun ermuntern. Ebenso werden unsere Bestrebungen bei der Jugend und durch diese beim Volk gute Aufnahme finden, wenn die Lehrerschaft uns ihre Mitarbeit zusichert.

Gerne wollen wir allen Lehrern und Lehrerinnen, die gewillt sind, unsere Sache zu fördern, zunächst mit orientierenden Schriften dienen und ihnen dann nach Abschluss der Sammlung bzw. auf Beginn des Winter-

semesters für ihre Schüler kostenlos Material bereithalten.

Für die unteren Schulstufen haben wir farbige Bilderkärtchen mit Versen und Bilderblätter mit kurzem belehrendem Text vorgesehen. Den Schülern des 5.—8. Schuljahres möchten wir unsere Schweizerischen Jugendflugblätter für Naturschutz und unsere Schweizerische Jugendbücherei für Naturschutz widmen. Aus letzterer wollen wir vor allem die Programmnummer « Der junge Naturschützer » zu weiter Verbreitung bringen, denn diese Jugendschrift ist im Auftrage des h. Bundesrats von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren geprüft und zum Gebrauch an unsern Schulen für geeignet befunden worden. An sie anschliessend, geben wir auch eine Vierteljahrschrift « Der junge Naturfreund » heraus.



Besonders dankbar wären wir, wenn sich die Lehrerschaft für den von uns schon mancherorts mit Erfolg eingeführten Werktag für Natur und Heimat einsetzen wollte. Was an diesem Tag oder auch zu anderer Zeit an praktischer Arbeit für den Naturschutz geleistet wird, darf unserer Unterstützung sicher sein. Wir denken dabei an die verschiedenartigsten Betätigungen: Herstellen und Anbringen von Nistkästchen und Futtervorrichtungen für die Vögel, Anpflanzen von Bäumen, Lebhecken und kleinen Vogelschutzgehölzen, Errichtung und Ausbau von Schulreservaten, Blumenpflege, Reinigung und Verschönerung von Aussichtspunkten, Säuberung einer Alp oder Weidfläche, Mithilfe bei Aufforstungen, Erstellung von Waldwegen, Ruhebänken, Warnungstafeln und Wegweisern, Ermittlung und Schutz von Naturdenkmälern u. a. m.

Auch durch Preisaufgaben wollen wir die Schüler zu werktätigem Naturschutz anspornen.

Aber das alles kann nur durch die bereitwillige Mitarbeit der Lehrerschaft erreicht werden. Sie hat es in der Hand, die Jugend so zu beeinflussen, dass Natur- und Heimatschutz eine Macht werden, der sich Gewohnheit, Sitte und Gebrauch allerorten

beugen. Nicht nur unser Dank, sondern auch der aller Jugend- und Naturfreunde, ja unseres ganzen Volkes wird ihr sicher sein.

Die Leitung
des schweizerischen Bundes für Naturschutz:
Sekretariat: Basel, Oberalpstr. 11.

*

Zu diesem Aufruf schreibt die bernische Direktion des Unterrichtswesens im Amtlichen Schulblatt vom 30. Juni d. J.:

«Da der ganze Ertrag der Bundesfeiersammlung der Schule zugute kommt, empfehlen wir den Schulbehörden und der Lehrerschaft, die Sammlung nach besten Kräften zu unterstützen und an ihr mitzuwirken, da wo sie um ihre Mithilfe angegangen werden.»

Unsere Vögel (Bildmappe von P. L. Robert).

Von Dr. E. Bütikofer.

Soeben ist die III. Mappe des Robertschen Werkes: «Unsere Vögel» durch den kantonalen Lehrmittelverlag zum Versand gebracht worden und hat bei Lehrern und Schülern, wie die frühern, Freude und Bewunderung ausgelöst. Auf fünfzehn Kunstblättern sind weitere zwanzig Arten unserer Vögel in meisterhafter Weise zur Darstellung gebracht worden.

Fast in Lebensgrösse steht im Bild vom weissen Storch Meister Adebar sinnend am Flussufer, während auf der nahen Dorfkirche der Horst mit den Jungstörchen sichtbar ist. An Raubvögeln enthält die Mappe das lebenswahre Abbild des drolligen Steinkäuzleins und die vornehm-stolze Gestalt des Mäusebussards. Erwähnt seien auch einige bereits selten gewordene oder wenig bekannte Vogelgestalten wie Rosenstar, Ringamsel, Eisvogel und die sagenumwobene Nachtschwalbe, oder der Ziegenmelker, die alle P. Robert in charakteristischer Stellung und treffendem Kolorit wiedergibt.

Was aber die Robertschen Bilder hoch über alle ähnlichen Werke hinaushebt, das ist die minutiöse Darstellung des Milieus, der Landschaft, in die der Vogel so naturwahr hineingesetzt ist, dass wir ihn als integrierenden Teil derselben empfinden. Man vergleiche daraufhin das Rotkehlchen mit seiner Umgebung von Primeln und Leberblümchen, die Singdrosseln mitten zwischen Rasen von Silbermantel, Fingerkraut und blauem Enzian oder gar Stein- und Blaudrossel, deren Umrahmung von Felsenmispel, Ginster, Steinbrech, Soldanellen, Gibskraut, Rapünzchen und Mehlprimeln jedem alpinen Steingarten zur Zierde reichen würde. So sind diese Bilder nicht nur faunistisch, sondern auch floristisch von unschätzbarem Wert und können ohne weiteres auch in den Dienst des Botanikunterrichtes gestellt werden. Ein tragisch-komisches Bild zeigt uns den grauen Fliegenfänger. Ein «Donnergueg» stolpert über einen Ast hinauf, auf dem die Jungen des grauen Fliegenschnäppers des Flüggeverdens harren. Schon ist der ungebetene Gast entdeckt und wird von den kampfesmutigen Alten mit Zetern, Fauchen und kräftigen Flügelschlägen vom Nestchen abgewehrt. Von den vier Bildern unserer Finkenarten stellt dasjenige vom Gimpel eine prachtvolle Frühlingslandschaft, in Weiss, Rot und Blau dar.

So bildet auch die neue Robertsche Bildmappe einen wertvollen Bestandteil eines unvergleichlichen Standardwerkes über unsere Vögel, das in keiner Schule fehlen sollte. Preis Fr. 10.

† Caroline Salvisberg.

Am 5. April, an einem strahlend schönen Frühlingstage, wurde auf dem Friedhofe zu Wahlern eine Lehrerveteranin, Frl. Caroline Salvisberg, gewesene Lehrerin zum Holz bei Schwarzenburg, zu Grabe getragen. Mit ihr ist eine markante Persönlichkeit aus dem Leben geschieden. Geboren 1859 im Langenwil als das jüngste von sechs Geschwistern, bekam das Kind schon frühe den Druck ökonomischer Schwierigkeiten zu spüren. Die Familie verlor durch Feuersbrunst Haus und Heim und war später immer zu arm, um das Haus wieder aufzubauen. Nach dem frühen Tode des Vaters bewirtschaftete dann die Mutter mit den drei jüngern Kindern ein kleines Berglehen in Guggisberg am Rain. Von dort aus besuchte das aufgeweckte Kind während aller neun Jahre die Gesamtschule in der Hirschmatt, wo es in der grossen Hauptsache den Unterricht einer Lehrerin, Fräulein Fürst, genoss, später den des Lehrers Bühlmann. Oft erzählte sie in ihrer humoristischen Art aus ihrer Kindheit. Ihr steter Gefährte war ihr Bruder Christian, mit dem sie als kleines Kind die Geissen hütete, spielte und die unreifen Äpfel ans Tennstor warf, um sie mürbe zu machen zum Dreinbeissen.

Die Lesekunst lernte sie aus einem «Namenbüchlein» allein. Die Lehrerin sah sie nie anders als in der Bernertracht. — Als jene wegzog, wollte sich ein urchiger Bauernbursche der verwaisten Schule annehmen und führte für kürzere Zeit ein hartes Regiment, das die Kinder gründlich verschüchterte. Der darauffolgende Lehrer Bühlmann bedeutete eine Erlösung für die Schüler. Auf weitem und bei schlechtem Wetter mühsamem Schulwege, den sie mit Kameraden und Kameradinnen aus der Nachbarschaft zurücklegte, gehörte die Welt dieser frischen, unternehmungslustigen Gesellschaft und das herzerfrischende, befreiende Lachen der beweglichen Caroline mag oft den Anstoss zu lustigen Streichen dieser Bergkinder gegeben haben. In den Unterweisungsstunden wurde dann der Ortspfarrer von Guggisberg auf sie aufmerksam. Pfarrer Burgdorfer und Lehrer Bühlmann ebneten ihr den Weg zum Seminar Hindelbank, wo sie unter Grütter und Schwab in zwei arbeitsreichen Lehrjahren das Patent einer bernischen Primarlehrerin erwarb, im Frühling 1877. Nach verschiedenen kleinern Stellvertretungen im Sommer wurde sie im Herbst an die neuerrichtete Unterklasse zum Holz gewählt. Während 47 Jahren hat Caroline Salvisberg die Kinder dieser schulfreundlichen Gemeinde unterrichtet.

Man muss den Kontakt zwischen Bevölkerung und Lehrerin gesehen und gespürt haben, um zu ermessen, wie sehr Fräulein Salvisberg mit ihrem Schulkreis verwachsen war. Man muss sie auch in der Schule im Unterricht mit ihren Kindern gesehen haben, um die Ursachen ihres Einflusses auf die Schüler richtig einzuschätzen. Hinter allem stand diese originelle, kraftvolle Persönlichkeit. Sie war die geborene Lehrerin, und ihr Leben war die Schule. Ich glaube, dass das Scheiden aus der Schule das Schwerste in ihrem Leben gewesen ist. Ein paar ruhige Jahre eines freundlichen Lebensabends waren ihr vergönnt. Aber die Gebrechen des Alters machten sich je länger je mehr bei ihr bemerkbar, und dem Tode hat sie mit abgeklärter Ruhe ins Auge geschaut und auf ihn gewartet als auf einen Freund und Erlöser. Ihr Andenken bleibt lebensvoll unter uns.

M. St.

Verschiedenes.

Schulreisen auf den Chasseral. (Korr.) Wer seinen Schulausflug auf den Chasseral zu machen gedenkt, dem sei empfohlen, von St. Imier den Aufstieg zu unternehmen, da der Weg *viel bequemer* ist als von Villeret. Die prachtvolle Aussicht braucht wohl kaum noch besonders erwähnt zu werden. Wer den Abstieg Richtung Twann unternimmt, sollte allerdings nicht unterlassen, den Kindern irgend etwas Warmes geben zu lassen. Kuchen und Kaffee ist immer willkommen und wirkt belebend auf die Schülerschar. Wir sind beim Abstieg im Hotel « Bären » in Prêles (1 St. ob Twann) eingekehrt und wurden sehr gut gepflegt. Für den Besuch der Petersinsel langt es dann auch noch, so dass eine solche Reise gewiss einen bleibenden Eindruck hinterlassen wird. W.

Zur Kindervorstellung der Tell-Freilichtspiele Interlaken vom 24. Juni 1933. (Einges.) Brodelnde Wolken — tief hängende Nebel — hie und da ein Sonnenblick — dann wieder Regenschauer — wahrlich, kein Wetter zum Reisen! Und trotzdem ziehen Scharen von Kindern durch die Strassen Interlakens. Es ist ja der 24. Juni, der erste Spieltag der Tellspiele.

Aus allen Teilen des Bernbietes strömten die Schulen herbei, von Münsingen gar ein halbes Tausend Leute, und sogar die Rapperswiler am Zürichsee scheuten die lange Fahrt nicht.

Hat sich die Reise aller dieser Kinder wohl gelohnt? Ein Blick auf die Gesichter während des Spieles gab da erschöpfende Antwort. Es ist eine Leistung für die Buben und Mädchen, drei Stunden angespannt einer Theatervorführung zu folgen. Und dass alle die jungen Herzen bei der Sache waren, verriet die leuchtenden Augen und das wechselnde Mienenspiel, nicht zu reden von den spontanen Begeisterungsausbrüchen, wenn es « gar zu schön » war.

Es war etwas Erfrischendes, unter den lauschenden Kindern zu sitzen. Die Spannung, die über allen lagerte, griff auch auf die Erwachsenen über und zwang zum Mitgehen. Die prächtigen, farbenreichen Volksszenen verfehlten ihre Wirkung nicht; aber wie ich selber sehen konnte, fanden auch z. B. der Schmerz Melchtals um seinen geblendeten Vater oder die Worte von Tells Frau, als sie ihren Walter nach dem Schuss wieder in die Arme schliesst, beim Kinde warmes Verstehen. Opfermut, Kampf um Freiheit und Recht, Zusammenschluss aller Volksklassen zum Wohle des Landes sind Dinge, die uns alle auch heute noch tief ansprechen.

Kinder sind strenge Kritiker, wenn es sich um natürliches oder unnatürliches Spiel handelt. Wo sie spüren, dass der Spieler nicht seine ganze Persönlichkeit zum Ausdruck bringt, da gehen sie nicht mit. Es gibt für die Darsteller keine grössere Anerkennung ihrer Leistungen als die andauernde Aufmerksamkeit der grossen Kinderschar.

Ist es da noch nötig, die Tellspiele zu empfehlen? Möchten sich noch recht viele Kollegen zur Fahrt ins Bödeli entschliessen! Kaum eine Schulreise bietet für Auge und Herz Schöneres und Gehaltvolleres als ein Tellspielbesuch. H. B.

Singwoche vom 2.—11. April im Freizeitheim Porto-Ronco. Bei Sonnenschein und klarem Himmel verliessen wir am 2. April in Locarno unsern Zug und fuhren mit dem Auto durch die blühende Tessinerlandschaft unserem Freizeitheim zu. Lichte, sonnige Räume am steilen zum See abfallenden Hange von Porto-Ronco nahmen uns auf, und Sonne und Licht begleiteten unsere Singtage bis zum Schluss.

Wir freuten uns der Ferien und waren doch voll Arbeitswillen; denn die unter Führung von Herrn und Frau Stern geplante Arbeit barg ja so viel Befreiendes, so viel Erholung in sich. Das Turnen in der frischen Morgenluft tat schon so gut! Die täglichen Atem- und Stimmübungen liessen uns spüren, wie viel wir selbst dazu tun können, unser Singen edler, leichter und reiner

zu gestalten. Herr Stern machte uns im Laufe der Woche mit den verschiedenartigsten Liedern bekannt. Mit Rücksicht auf die vielen unter Kindern arbeitenden Teilnehmer wählte er eine Anzahl hübscher Kinderlieder von Armin Knab. Mit ihren so ganz dem Text angepassten Melodien wurden wir vormittags etwas vertraut gemacht, um sie nachmittags mit der das Geschehen im Liede noch mehr hervorhebenden Instrumentalbegleitung (Geige und Querflöte) wiederzugeben. Wie leicht schienen die Weisen auf das erste Anhören, doch zeigte sich gerade da, wieviel Hingebung und ganzes Dabeisein erforderlich sind, um diese einfachen Lieder wirklich erfassen zu können. Es würde zu weit führen, alle gesungenen Lieder hier zu nennen. Die freudigen, zuversichtlichen Morgenlieder aus Heft 11, Jahrgang 3 der Finkensteiner Blätter (Die helle Sonn und Aus meines Herzens Grunde), das schlichte Abendlied aus Nr. 1 der Schweizerischen Liedblätter (Die Sonn ist hingewichen), sind uns recht lieb geworden. Die lustigen schweizerischen Volkslieder (Es chumt e frönde Schlifer, S'erscht Jahr, wo-n-i agfange ha huse, Gibe nid ab, Wie makes dä die Zimmerlüt usw.) mit und ohne Geigen-, Lauten- und Flötenbegleitung, wollten wieder und immer wieder erklingen als Ausdruck grosser Fröhlichkeit. Die beliebten frohen Frühlingslieder und Kanons aus Singstunde Nr. 6 und den Schweizerischen Liedblättern (Ei, wohl eine schöne Zeit, Grüss Gott, du schöner Maie, Lieber Mai, komme bald, Was kann doch auf Erden, u. a.) werden sicher von allen in ihrem Liedgut aufgenommen. Besondere Hingabe erforderte das feine « Wach auf, wach auf » in vierstimmigem Satz von M. Praetorius, an dessen Ausführung aber noch hätte gearbeitet werden müssen. Fast etwas ablehnend ging ich ans Singen der zwei Passionslieder in Liedblatt Nr. 12: Zwei Lieb, die müssen scheiden, und Wie Christus der Herr am Oelberg ging. Durfte man Grosses, Heiliges in solcher Form singen? Jetzt begreife ich meine Einstellung kaum mehr. Die beiden Lieder — ich muss sie noch immer hervorheben — sie wurden mir zum Erlebnis. Wie herrlich, dass auch religiöses Erleben *Volkslieder* schuf, Lieder, die aus dem Volke stammen und dem Volke gehören. Diese Erkenntnis, und die andere, dass ja im Grunde all unser Singen ein Ausdruck unseres Dankes, unseres Lobes, unseres Vertrauens sein soll, gehört zum Schönsten, was ich nach Hause nahm. Dass auch « eingefleischte » Alt-, Tenor- und Baßstimmen bei jedem Liede an der Melodie teilhaben konnten, wurde sicher vielen zur Freude und zu einer wohltuenden Entdeckung.

Auch die Blockflötenspieler kamen auf ihre Rechnung. Aus allen Ecken des Hauses und Gartens ertönten in den freien Mittagsstunden hohe und tiefe, geübte und ungeübte Flötentöne, und zum Zusammenspiel fand sich da und dort ein Grüpplein ein. Anfängern und « Fortgeschrittenen » widmeten sich in zuvorkommender Weise unsere unermüdlichen Leiter.

Viel Freude machte uns der Volkstanz. Wir waren zum Teil etwas ungelenke Schüler, und Frau Stern brauchte viel Mühe und Geduld, uns Rhythmus und einfachste Bewegungen nahe zu bringen. Aber doch waren wir alle dabei von der allzeit frohen, schon silberhaarigen Schwester bis zum jungen Seminaristen und bedauerten es nur, dass wir dann auseinander mussten, als wir anfangen gefügiger und gelehriger zu werden.

Musikalische Darbietungen, zwei interessante Vorträge der Herren Dr. Koenekamp und Prof. Pfeleiderer, Spaziergänge in der mondbeschiedenen Landschaft, bereicherten die freien Abendstunden. Eine wundervolle Seefahrt nach den Borromäischen Inseln, ein hübscher Nachmittagsspaziergang über Arcegno nach dem Monte Verità mit Besichtigung der dortigen Handweberei boten willkommene Abwechslung.

Fast kam etwas Abschiedsleid obenauf nach diesen schönen Tagen; aber wir verwandelten es durch frohes Singen in Wiedersehenshoffnung. Den Leitern des Kurses, Herrn und Frau Alfred Stern, sagen wir für ihre grosse Hingebung, und denjenigen des Freizeitheimes, Herrn und Frau v. Specht für ihre stete Bereitwilligkeit unsern herzlichsten Dank!

Heilpädagogisches Seminar Zürich. Der achte Jahresbericht pro 1932 bringt zwei kleine Zusammenstellungen über die Herkunft der Kandidaten der Jahreskurse 1931/32 und 1932/33. In beiden Kursen waren je fünf bernische Lehrer und Lehrerinnen. Dies ist ein Zeichen, dass die Heilpädagogik im Kanton Bern auf der Höhe bleiben wird, und es ist nur zu hoffen, dass die jungen Leute nach ihrer Ausbildung sofort die geeignete Arbeit finden. Der Arbeitsplan des Heilpädagogischen Seminars erfuh für das gegenwärtig laufende Schuljahr eine Veränderung, indem die praktische Arbeit in Anstalten und Hilfsklassen zugunsten des theoretischen Unterrichts verkürzt wird. Das Wintersemester soll nun auch wie bisher das Sommersemester dem theoretischen und handwerklichen Unterricht dienen. Die Verkürzung der praktischen Tätigkeit während der Ausbildung ruft aber gleichzeitig einem längern Praktikum vor der Ausbildung.

Der Mitgliederbestand des Vereins Heilpädagogisches Seminar ist leider etwas zurückgegangen. Möchte der Einnahmefall, der dadurch entstand, durch die Kantone gedeckt werden, deren Subventionen an das Seminar recht bescheiden sind.

Am 20. Mai letztthin fand in Zürich die 12. Hauptversammlung des Verbandes Heilpädagogisches Seminar statt. Die Traktanden wurden rasch erledigt. Als Fortschritt auf dem Gebiete der Heilpädagogik ist die Einführung des Faches Heilpädagogik am Kindergartenkurs der Stadt Zürich zu buchen. Die frühzeitige Erfassung der anormalen Kinder wird dadurch besonders gefördert.

In einem äusserst interessanten Vortrage sprach nach der Versammlung Herr Dr. med. Maeder aus Zürich über Psychotherapie. Er beleuchtete besonders die Wandlungen, die der Psychiater im Laufe der Zeit in bezug auf seine Einstellung zum Patienten und zum Leben durchmachte. Der Vortrag wird hoffentlich als Nummer 3 der Schriften des Heilpädagogischen Seminars erscheinen und kann dort nach Herausgabe bezogen werden.

Am Vormittage des 20. Mai erzählte Herr Prof. Dr. Hanselmann den ehemaligen Kandidaten von seiner Reise nach Aegypten. Fürsorge und Hygiene stehen dort noch in den Anfängen. Die Einwohner lassen in ihrer fatalistischen Einstellung alles über sich ergehen. Die Kinder werden nicht gepflegt, die Kranken sterben dahin; denn es ist der Wille Allahs. Dadurch wird natürlich das Volksbild verändert; alles Schwächliche stirbt weg. Dieses lebensfeindliche Element des Ostens widerstrebt dem Europäer, der immer höher streben möchte. Schmalfilmvorführungen belebten die Ausführungen Prof. Hanselmanns.

Die diesjährige Zusammenkunft gab uns wieder manche Anregung. *Fr. Wenger.*

Konzert des Lehrergesangsvereins des Amtes Thun in Uetendorf. (Korr.) Mit seinem am verflossenen Samstag im Gasthof zum Kreuz in Uetendorf durchgeführten Konzert hat der Lehrergesangsverein des Amtes Thun uns neuerdings einen Abend intensiven Geniessens beschert. Die Qualität der Darbietungen hätte freilich einen grösseren Besuch verdient. Die Wahl des Zeitpunktes für diesen Konzertanlass hätte vielleicht auch etwas glücklicher getroffen werden können. Sehr sorgfältig und gediegen war dafür das Programm aufgestellt worden. Dass hierbei Joh. Brahms, zu dessen Ehren in Thun ja bekanntlich demnächst ein Denkmal errichtet werden soll, ganz besonders berücksichtigt worden ist, war in diesem Zeitpunkt durchaus am Platze. Von ihm wurden nicht weniger als sechs Lieder vorgetragen. Würdig rahmten sie den ganzen Anlass ein. Die eingangs dargebotenen drei Volkslieder « Mit Lust tät ich ausreiten », « In stiller Nacht » und « Von edler Art » erfuhren unter der bewährten meisterhaften Leitung des Herrn Fritz Indermühle eine blühende Wiedergabe. Sehr fein durchgearbeitet waren auch die drei Chöre « Der Falke », « O süsßer Mai » und « Beherzigung ». Höchst eindrucklich war aber auch die Wiedergabe der drei heitern Chöre

« Alles hat seine Zeit », « Die Harmonie in der Ehe » und « Beredsamkeit » von Jos. Haydn. Diese drei Vorträge wurden von Frau Indermühle am Klavier feinsinnig begleitet. Wie sehr die Zuhörer von dem kultivierten, stillvollen Singen ergriffen wurden, mag wohl am eindeutigsten aus der Tatsache hervorgehen, dass am Schluss des Konzertes nicht nur ein anhaltender Beifall die Sängerschar ehrte, sondern dass sich überhaupt keiner der Anwesenden vom Sitze erhob, und der Lehrergesangsverein sich schliesslich genötigt sah, mit einer Zugabe aufzuwarten. Freudig sind die Sänger dieser angenehmen Pflicht nachgekommen. Den Kern des genussreichen Abends bildeten zwei gemeinsame Vorträge am Klavier durch das Künstlerehepaar Indermühle. Herr und Frau Indermühle spielten vorerst vierhändig « Divertissement à la Hongroise » von Franz Schubert. Dieser Vortrag war von bestrickender Schönheit. Mit ebenso grossem Geschick wurde Mozarts D-dur-Sonate vorgetragen. Der Eindruck war bei beiden Werken überaus nachhaltig und tief. Für den genussvollen Abend gebührt dem Lehrergesangsverein des Amtes Thun und Herrn und Frau Indermühle wärmster Dank. *H.*

Deutschschweizerischer Sprachverein. Der Mitgliederbestand des deutschschweizerischen Sprachvereins hat sich innert Jahresfrist nicht wesentlich verändert. Ende 1931 zählte er 456 Mitglieder; Ende vergangenen Jahres waren es 457; 32 Austritten stehen 33 Eintritte gegenüber. Die überaus geringe Vermehrung ist wohl in erster Linie auf die Krise zurückzuführen. Neben den « Mitteilungen » und der Rundschau hat der Verein im Berichtsjahr zwei neue Volksbücher herausgegeben. Das eine ist eine Neuauflage des von Herrn Prof. Dr. Otto von Greyerz verfassten Buches « Jeremias Gotthelf »; das zweite Buch wurde ebenfalls von Prof. v. Greyerz verfasst und trägt den Titel « Spracherziehung ». Die Grundgedanken des deutschschweizerischen Sprachvereins hat in zahlreichen Vorträgen der Schriftführer des Vereins, Herr Gymnasiallehrer Dr. August Steiger von Küsnacht, weitergetragen. U. a. hat Dr. Steiger, beauftragt vom deutschen Sprachverein, auch in verschiedenen unterfränkischen Städten über die Sprache und das Geistesleben der deutschen Schweiz gesprochen. Gegenwärtig gehören dem Vorstand des Vereins an: Pfarrer E. Blocher in Zürich (Obmann), Dr. Steiger in Küsnacht, E. Bleuler in Zürich, O. Senn in Schaffhausen, Dr. Ammann in Aarau, Dr. Bornhauser in Riehen, Vorsteher Dr. Fischer in Bern, J. Büchel in Zürich, Prof. v. Greyerz in Bern, H. Bleuler in Zürich und Prof. Bruckner in Basel. Dem deutschschweizerischen Sprachverein angegliedert ist ebenfalls der Verein für deutsche Sprache in Bern (Obmann: Prof. v. Greyerz). Die Zahl der Mitglieder dieses Vereins hat sich schwach vermindert. 3 Eintritten stehen 6 Austritte gegenüber. Die Gesellschaft für deutsche Sprache in Basel, die vor zwei Jahren ins Leben gerufen worden ist, gehört dem deutschschweizerischen Sprachverein ebenfalls als Unterverband an. Mit dem letzten Jahresbericht hat der Verein ein Merkblatt verschickt, das eine Anzahl überflüssiger Fremdwörter in guter deutscher Uebersetzung enthält. Dem Jahresbericht beigegeben sind schliesslich noch drei Arbeiten: « Sprache und Recht in den Zivilgesetzbüchern der Schweiz und des Deutschen Reiches » von Landgerichtspräsident Winkler in Waldshut, « Die Lage der deutschen Sprache im Inland und Ausland » und « Unsere Aussprache des Schriftdeutschen » von Gymnasiallehrer H. Baumgartner in Biel.

H. Hofmann.

88. Promotion. Stahlender Sommerhimmel gab unserer diesjährigen Promotionsversammlung den festlichen Charakter. Wir sammelten uns im alten Städtchen Erlach am 3. Juni. Vorerst mussten wir — etwas bemüht — feststellen, dass gerade unsere Seeländer und Jurassier nur zum Teil wussten, wo Erlach liegt.

Die « geschäftlichen Verhandlungen » wurden mit bemerkenswerter Kürze in einem luftigen Schulzimmer der Knabenerziehungsanstalt Erlach erledigt. Jahresbericht, Kassabericht (der übrigens ganz günstig ausfiel),

Reisestiftung der « Ehemaligen », ja selbst die « Präsidendenwahl » gingen glatt vorüber. Als Präsident beliebte angesichts der Jahrhundertfeier nochmals A. Kocher. Als nächster Zusammenkunftsort wurde Hasle bei Burgdorf bestimmt. Merkt euch das, ihr Säumigen! Anschliessend an den geschäftlichen Teil fand unter Führung von Kirchhofer die Besichtigung der Anstalt statt, wobei vor allem der grosszügige Neubau interessierte. Das äussere Kleid aber sagte noch nicht viel aus über die Nöte des Anstaltslehrers und seine grossen Aufgaben. Wir freuen uns, in unsern Reihen einen zu wissen, der sich glühenden Herzens dieser Armen annimmt, auch wenn ihn niemand um seine schwere Sonderstellung beneidet. — Das Mittagessen war reichlich und brachte mehr als eine Erlacher-Spezialität, feste und flüssige!

Der Nachmittag führte uns über den Heidenweg auf die Petersinsel. Darum dürfen uns die beneiden, die für besser fanden, daheim zu bleiben. Es war schön. — Dann im Postauto über die Höhen nach Ins. Ich glaube, jeder, der dabei war, denkt gerne an den 3. Juni 1933 zurück.
R.

Schöner Erfolg einer Kollekte. Trotz der vielen Sammlungen brachte der strahlend schöne Pfingsttag den « Freundinnen junger Mädchen » und dem « kath. Mädchenschutzverein » anlässlich ihrer Kollekte für die Bahnhofhilfswerke einen schönen Beitrag an ihre grossen Auslagen. 2133 Fr. wurden durch kleine und grössere Beträge vom reisenden Publikum zusammengesteuert. Herzlichen Dank allen freundlichen Gebern!
D. F.

L'éducation des jeunes filles.

Opinion de Napoléon I^{er}.

Nous transcrivons sans commentaire. Nous donnons ces lignes comme document et laissons à chacun le soin de juger et d'apprécier les idées pédagogiques du grand conquérant qui mit à feu et à sang l'Europe d'il y a plus d'un siècle.
H. W.

En notre camp de Finkenstein, 15 mai 1807.

Il faut que l'établissement d'Ecouen soit beau dans tout ce qui est monument, et qu'il soit simple dans tout ce qui est éducation. Gardez-vous de suivre l'exemple de l'ancien établissement de St-Cyr, où l'on dépensait des sommes considérables, et où l'on élevait mal les demoiselles.

L'emploi et la distribution du temps sont des objets qui exigent principalement votre attention. Qu'apprendra-t-on aux demoiselles qui seront élevées à Ecouen? Il faut commencer par la religion dans toute sa sévérité. N'admettez, à cet égard, aucune modification. La religion est une importante affaire dans une institution publique de demoiselles. Elle est, quoiqu'on en puisse dire, le plus sûr garant pour les mères et pour les maris. Elevez-nous des croyantes et non pas des raisonneuses.

La faiblesse du cerveau des femmes, la mobilité de leurs idées, leur destination dans l'ordre social, la nécessité d'une constante et perpétuelle résignation et une sorte de charité indulgente et facile, tout cela ne peut s'obtenir que par la religion, par une religion charitable et douce. Je n'ai attaché qu'une importance médiocre aux institutions religieuses de Fontainebleau, et je n'ai prescrit que tout juste ce qu'il fallait pour les lycées. C'est tout le contraire pour l'institution d'Ecouen. Presque toute la science qui y sera enseignée sera celle de l'Evangile.

Je désire qu'il en sorte non des femmes très agréables, mais des femmes vertueuses; que leurs agréments soient de mœurs et de cœur, que les élèves fassent chaque jour des prières régulières, entendent la messe, et reçoivent des leçons sur le catéchisme. Cette partie de l'éducation est celle qui doit être la plus soignée.

Il faut ensuite apprendre aux élèves à chiffrer, à écrire, et les principes de leur langue, afin qu'elles sachent l'orthographe. Il faut leur apprendre un peu de géographie et d'histoire, mais bien se garder de leur montrer ni le latin, ni aucune langue étrangère. On peut enseigner aux plus âgées un peu de botanique, et leur faire un léger cours de physique ou d'histoire naturelle, et encore tout cela peut-il avoir des inconvénients. Il faut se borner, en physique, à ce qui est nécessaire pour prévenir une crasse ignorance et une stupide superstition, et s'en tenir aux faits, sans raisonnements, qui tiennent directement ou indirectement aux causes premières.

On examinera s'il conviendrait de donner à celles qui sont parvenues à une certaine classe une masse pour leur habillement. Elles pourraient s'accoutumer à l'économie, à calculer la valeur des choses, et à compter avec elles-mêmes.

Mais, en général, il faut les occuper toutes, pendant les trois quarts de la journée, à des ouvrages manuels; elles doivent savoir faire des bas, des chemises, des broderies, enfin, toute espèce d'ouvrages de femmes.

On doit considérer ces jeunes filles comme si elles appartenaient à des familles qui ont, dans nos provinces de 15 à 1300 livres de rente et ne devant apporter de dot à leurs maris, pas plus de 12 à 15000 frs., et les traiter en conséquence. On conçoit dès lors que le travail manuel dans le ménage ne doit pas être indifférent.

Je ne sais pas s'il y a possibilité de leur montrer un peu de médecine et de pharmacie, du moins de cette espèce de médecine qui est du ressort d'une garde-malade. Il serait bon aussi qu'elles sussent un peu de cette cuisine qu'on appelle l'office. Je voudrais qu'une jeune fille sortant d'Ecouen, pour se trouver à la tête d'un petit ménage, sût travailler ses robes, raccommode les vêtements de son mari, faire la layette de ses enfants, procurer des douceurs à sa petite famille au moyen de la partie d'office d'un ménage de province, soigner son mari et ses enfants lorsqu'ils sont malades, et savoir, à cet égard, parce qu'on le lui aura inculqué de bonne heure, ce que les gardes-malades ont appris par l'habitude. Tout cela est si simple, et si trivial que cela ne demande pas beaucoup de réflexions.

Quant à l'habillement, il doit être uniforme. Il faut choisir des matières très communes et leur donner des formes agréables. Je crois que, sous ce rapport, la forme de l'habillement actuel des femmes ne laisse rien à désirer. Bien entendu, cependant, que l'on couvrira les bras, et que l'on adoptera les modifications qui conviennent à la pudeur et à la santé.

Quant à la nourriture, elle ne saurait être trop simple: de la soupe, du bouilli, et une petite entrée. Il ne faut rien de plus.

Je n'oserais pas, comme à Fontainebleau, prescrire de faire faire la cuisine aux élèves: j'aurais trop de monde contre moi, mais on peut leur faire préparer leur dessert et ce qu'on voudrait leur donner soit pour leur goûter, soit pour leurs jours de récréation. Je les dispense de la cuisine, mais non pas de faire elle-même leur pain. L'avantage de tout cela est qu'on les exerce à tout ce qu'elles peuvent être appelées à faire, et qu'on trouve l'emploi naturel de leur temps en choses solides et utiles.

Il faut que leurs appartements soient meublés du travail de leurs mains; qu'elles fassent elles-mêmes leurs chemises, leurs bas, leurs robes, leurs coiffures.

Tout cela est une grande affaire, dans mon opinion. Je veux faire de ces jeunes filles des femmes utiles, certain que j'en ferais par là des femmes agréables. Je ne veux pas chercher à en faire des femmes agréables parce que j'en ferais de petites maîtresses. On sait se mettre, lorsqu'on fait soi-même ses robes; dès lors, on se met avec grâce.

La danse est nécessaire à la santé des élèves, mais il faut un genre de danse gaie, et qui ne soit pas danse d'Opéra.

J'accorde aussi la musique, mais la musique vocale seulement.

Si l'on me dit que l'établissement ne jouira pas d'une grande vogue, je réponds que c'est ce que je désire, parce que mon opinion est que, de toutes les éducations, la meilleure est celle des mères, parce que mon intention est principalement de venir au secours de celles des jeunes filles qui ont perdu leurs mères, ou dont les parents sont pauvres; qu'enfin, si les membres de la légion d'honneur, qui sont riches, dédaignent d'y mettre leurs filles, si ceux qui sont pauvres désirent qu'elles y soient reçues, et si ces jeunes personnes, retournant dans leurs provinces, y jouissent de la réputation de bonnes femmes, j'ai complètement atteint mon but, et je suis assuré que l'établissement arrivera à la plus solide, à la plus haute réputation.

Il faut, dans cette matière, aller jusqu'auprès du ridicule. Je n'élève ni des marchandes de modes, ni des femmes de chambre, ni des femmes de charge, mais des femmes pour les ménages modestes et pauvres. La mère, dans un ménage pauvre, est la femme de charge de la maison.

Les hommes, à la seule exception du directeur, doivent être exclus de cet établissement. Il ne doit jamais en entrer dans son enceinte, sous quelque prétexte que ce puisse être. Les travaux, même du jardinage, doivent être faits par des femmes. Mon intention est que sous ce rapport, la maison d'Ecouen soit sous une règle aussi exacte que les couvents de religieuses. La directrice, même, ne pourra voir d'hommes, qu'au parloir, et si l'on ne peut se dispenser de laisser entrer les parents en cas de maladies graves, ils ne doivent être admis qu'avec une permission du grand-chancelier de la Légion d'honneur.

Je n'ai pas le temps d'en écrire davantage sur cet établissement. Tel que je le conçois, il est plus original que celui de Compiègne, qui, je le crois, ne ressemble à rien de ce qui a existé dans ce genre.

Je n'ai pas besoin de dire qu'on ne doit employer dans cette maison que des filles âgées, ou des veuves n'ayant pas d'enfants; que leur subordination envers la directrice doit être absolue et qu'elles ne pourront ni recevoir des hommes, ni sortir de l'établissement.

Il serait sans doute également superflu de remarquer qu'il n'y a rien de plus mal conçu, de plus condamnable, que de faire monter les jeunes filles sur un théâtre, et d'exciter leur émulation par des distributions de classes.

Cela est bon pour les hommes, qui peuvent être dans le cas de parler en public, et qui, étant obligés d'apprendre beaucoup de choses, ont besoin d'être soutenus et stimulés par l'émulation. Mais, pour des jeunes filles, il ne faut point d'émulation entre elles; il ne faut pas éveiller leurs passions, et mettre en jeu leur vanité, qui est la plus active des passions du sexe. De légères punitions, et des éloges de la directrice pour celles qui se comportent bien, cela me semble suffisant.

Mais la classification au moyen des rubans ne me paraît pas d'un bon effet, si elle a d'autre objet que de distinguer les âges, et si elle établit une sorte de primauté.

Napoléon.

Une journée aux colonies de vacances.

Voici un programme-type, emprunté à une colonie genevoise qui, depuis 4 ans bientôt, a fait ses preuves:

- 7 h. — Lever.
- 7 h. $\frac{1}{4}$ à 7 h. $\frac{3}{4}$. — Gymnastique respiratoire.
- 7 h. $\frac{3}{4}$ à 8 h. $\frac{1}{4}$. — Toilette.
- 8 h. $\frac{1}{4}$ à 8 h. $\frac{3}{4}$. — Petit déjeuner.
- 8 h. $\frac{3}{4}$ à 9 h. $\frac{1}{2}$. — Mise en état des dortoirs et des lits. Equipe de corvée, cuisine.
- 9 h. $\frac{1}{2}$ à 10 h. $\frac{1}{2}$. — Jeux ou travaux divers.
- 10 h. $\frac{1}{2}$. — Bol de lait.
- 10 h. $\frac{3}{4}$ à 11 h. $\frac{3}{4}$. — Jeux ou promenades.
- 11 h. $\frac{3}{4}$. — Toilette des mains.
- 12 h. à 13 h. — Dîner.
- 13 h. à 14 h. — Sieste.
- 14 h. à 16 h. — Couture, jeux, travaux divers.
- 15 h. $\frac{3}{4}$. — Toilette des mains.
- 16 h. — Goûter.
- (14 h. à 17 h. éventuellement bain par équipes de 20 élèves.)
- 16 h. $\frac{1}{4}$ à 18 h. $\frac{1}{4}$. — Promenades, jeux.
- 18 h. $\frac{1}{2}$. — Toilette des mains.
- 18 h. $\frac{3}{4}$. — Souper.
- 19 h. $\frac{1}{2}$. — Jeux libres.
- 20 h. $\frac{1}{4}$. — Toilette de nuit, dents.
- 20 h. $\frac{1}{2}$. — Coucher.

Par le beau temps, promenade obligatoire l'après-midi. Parfois, courses d'une journée. Bains du lac (remplacés à la montagne par la cure d'air et par les bains de soleil). Jeudi matin, correspondance.

Retenons, dans ce programme, la rubrique « travaux divers ». Suivant l'organisation des colonies, ces travaux comportent une participation des jeunes colons à l'entretien de l'immeuble, du jardin, et à la tenue du ménage: participation qui doit être, non une corvée subie de mauvaise grâce, mais une occasion d'apprendre de petites choses utiles qui peuvent aussi être amusantes. Ce pourrait, d'autre part, être de ces mille occupations, chères à beaucoup d'enfants, qu'on appelle « bricolage » et qui contiennent, par elles-mêmes, une foule d'enseignements que le garçonnet ou la fillette s'assimile en jouant. Quelle mine précieuse pour le maître, pour la surveillante qui sauraient les mettre à profit! N'est-ce pas le principe de la méthode frœbelienne, comme de celle de Madame Montessori; capter l'intérêt de l'enfant en mettant l'école à sa portée! Et voilà de quoi remplir les plus longues journées de pluie. Voilà, avant tout, de quoi alimenter les curiosités en éveil et distraire les nerfs trop tendus de petits fatigués. Quelle belle action éducative à faire pour ceux qui aiment les enfants!

« *L'Information* ».

Depuis l'entrée en vigueur de la loi fédérale sur la lutte contre la tuberculose, en juin 1928 et depuis l'extension prise par les services médico-scolaires (extension qui découle indirectement de la dite loi), l'œuvre des colonies de vacances a fait des pas de géant. On trouve actuellement en Suisse 300 organisations de colonies proprement dites, qui s'occupent chaque année de 30 000 enfants. En prenant une durée moyenne de séjour de 25 jours, on arrive à un total de 750 000 journées d'enfants et, avec une moyenne de fr. 3 par jour pour les dépenses ainsi occasionnées, à la somme impressionnante de fr. 2 250 000 de frais pour une année; dans cette somme ne sont pas compris les frais de transport, d'entretien mobilier et immobilier.

La Caisse d'assurance en 1932.

Nous extrayons des rapports de gestion qui vont être soumis à tous les membres les indications qui suivent.

Deux faits d'ordre général se dégagent de la lecture du rapport: les résultats de la comparaison entre les prévisions de sorties des membres et la réalité, et l'influence sur les comptes de la chute du taux de l'intérêt.

Pour les maîtres primaires, les prévisions de sortie de la caisse concordent avec la réalité (prévisions: invalidité: 44,62 (44,25); décès: 12,23 (12,17); autres cas de sortie: 51,31 (52,00). Par contre, la mortalité des invalides a été estimée à un chiffre beaucoup trop élevé, et les valeurs portées au bilan technique se sont donc révélées trop faibles. Cela ne veut pas dire que nous prions nos collègues-retraités de bien vouloir se hâter de trépasser, afin d'alléger les comptes de l'institution, bien au contraire! Chez les maîtres secondaires, ainsi que chez les maîtresses d'ouvrages, au contraire, le nombre des rentes d'invalidité accordées reste bien en-dessous des prévisions mathématiques; ce fait se répercute d'une façon heureuse sur le développement de la première de ces caisses, car on sait que pour la deuxième, il a fallu procéder ces années passées à un assainissement sous la forme d'une élévation du taux de la prime. Les charges se feront sentir dans quelques années seulement: ceci résulte de la composition et de l'âge des effectifs du corps enseignant secondaire.

Le marché des capitaux accuse toujours de très fortes disponibilités inemployées, aussi les taux du loyer de l'argent ont-ils fléchi au cours de 1932, de $4\frac{3}{4}$ à 4%; les pertes ainsi subies par notre Caisse sont des plus sensibles: fr. 60 000 pour les maîtres primaires, tandis qu'elles n'atteignent heureusement que fr. 2 à 3 000 pour les autres sections.

Les membres se répartissent de la façon suivante: instituteurs primaires: 2646; traitements assurés: fr. 15 320 018; maîtres secondaires: 804; traitements assurés: fr. 6 696 318; maîtresses d'ouvrages: 870; traitements assurés: fr. 1 455 265. En 1932, la caisse a servi pour fr. 2 705 501 de pensions à 1171 bénéficiaires: invalides, veuves, orphelins, parents et frères et sœurs. Ces chiffres révèlent toute l'importance de l'œuvre sociale de l'assurance.

Les comptes annuels se présentent sous leur forme habituelle. Avec fr. 2 950 523.55 aux recettes et fr. 2 485 943.75 aux dépenses, il reste un excédent de recettes de fr. 464 579.80 à la caisse des maîtres primaires. Il n'y a pas bien longtemps, il se montrait encore à fr. 1 000 000! La fortune totale au 31 décembre 1932 est de fr. 23 122 319.15 pour la catégorie des assurés et de fr. 1 959 354.20 pour les 259 déposants. La Caisse des maîtres aux écoles moyennes accuse aux recettes: fr. 1 186 643.60, aux dépenses: fr. 460 609.50, d'où augmentation de la fortune de fr. 730 611.90; elle passe à fr. 9 556 583.55, tandis que les 16 déposants totalisent une fortune de 57 806.25 francs. La caisse des maîtresses de couture note une modeste augmentation de fortune de fr. 60 895.90, ce qui permet d'envisager l'avenir sans de trop grandes craintes, d'autant plus que l'admission de 100 jeunes maîtresses ménagères a rajeuni notablement l'effectif des membres. — Le rapport fournit évidemment quantité de détails; nos lecteurs les trouveront d'eux-mêmes et nous nous dispensons de les relever.

En appendice, ils prendront connaissance avec intérêt des graphiques illustrant la conférence de

M. le Dr Bieri, directeur de la Caisse, sur l'état de constance et ses conséquences financières pour la caisse des maîtres primaires. A l'état de constance, le nombre des sorties et celui des entrées s'équilibreront; actuellement, il y a encore plus d'entrées que de sorties; c'est ce qui permet d'accumuler les réserves nécessaires pour le moment où, le nombre des retraités étant plus élevé, les recettes en cotisations et en intérêts des capitaux devront suffire à couvrir les dépenses. Le graphique montre que nous approchons de cet état de constance, au cours duquel la caisse des maîtres primaires comptera environ 670 pensionnés instituteurs et institutrices. C'est aussi le motif pour lequel l'excédent des recettes sur les dépenses diminue. Sur ces bases, et en réservant toutes modifications pouvant survenir dans l'état des traitements, les charges qui grèveront la caisse se monteront à la somme de fr. 3 284 000; les recettes ordinaires rapporteront fr. 1 910 000; il reste à couvrir fr. 1 374 000 au moyen des intérêts des réserves (896 463.40 fr. en 1932). L'état de constance obtenu, si les recettes totales ne réussissent pas à faire face aux dépenses, il n'y a pas d'autre remède que de les augmenter, ou de diminuer les charges. — Selon M. le Dr Bieri, la situation de la caisse des maîtres primaires n'apparaît pas sous des couleurs très riantes, et il faudra toute l'attention et la vigilance des autorités pour maintenir la stabilité de l'institution.

Nous engageons vivement tous nos collègues à se donner la peine de consulter à tête reposée la brochure qu'ils vont recevoir. Elle les intéressera certainement.

G. M.

La bataille des salaires.

En voici un écho tiré du « Manuel Général »:

A l'insidieuse propagande des partisans de la baisse des salaires, le peuple suisse vient de porter un coup dont elle se relèvera difficilement si les groupements de fonctionnaires savent organiser autour de l'événement l'intense publicité qu'il mérite. En Suisse aussi le budget est en déficit et, pour l'équilibrer, le Parlement avait naturellement trouvé plus commode de frapper les traitements du personnel que de rechercher les économies qu'une sage révision des dépenses eût indiquées.

Mais, dans la libre et démocratique Suisse, la volonté du Parlement a des limites. L'institution du referendum met à la disposition du peuple un moyen légal et pratique de corriger les « erreurs » de ses élus. Sans se laisser influencer par des campagnes de presse où la violence du ton remplaça souvent la pauvreté des arguments, les associations de fonctionnaires lancèrent une demande de referendum qui réunit rapidement le nombre de signatures nécessaire.

Le peuple suisse a donc été appelé fin mai à accepter ou à rejeter la loi frappant d'une diminution de $7\frac{1}{2}$ % les traitements des fonctionnaires helvétiques. Par 503 000 voix contre 408 000 voix et par 14 cantons contre 8, soit à une imposante majorité, le peuple suisse a refusé de toucher aux émoluments des serviteurs de l'Etat pour équilibrer le budget national.

Avec une touchante unanimité, la presse française a passé l'information sous silence, ou l'a mentionnée en deux lignes au bas d'une page, ou l'a accompagnée de commentaires tendancieux destinés à déformer le caractère du vote. Et, jusqu'ici, je ne vois guère que les groupements de fonctionnaires se soient montrés plus éloquents. Eh bien! je trouve, pour ma part, cette discrétion parfaitement regret-

table. Je crois, au contraire, que dans la propagande pour la défense des traitements, l'exemple de la Suisse pourrait exercer une influence peut-être décisive.

Revue des Faits.

En Angleterre.

Jeunes chômeurs. Cette question continue à préoccuper vivement nos voisins. Le nombre des jeunes gens de 14 à 18 ans sans emploi doit approcher de 200 000. Chaque année, 292 000 garçons et filles quittent l'école. On prévoit qu'en 1937 ce nombre dépassera 400 000 et qu'à cette date le nombre des jeunes gens incapables de trouver un emploi pourra s'élever à 600 000.

D'autre part, une lettre adressée à l'éditeur de l'*Educational Supplement* du *Times* précise les conséquences, trop faciles à prévoir, du chômage sur la moralité des jeunes gens. En 1930, 22 019 jeunes gens au-dessous de 16 ans ont comparu devant les *Juvenile Courts*, nos tribunaux pour enfants, 11 929, de 16 à 21 ans, devant les *Courts of Summary Jurisdiction*, nos tribunaux de première instance, 1393 devant les cours d'assises. On y ajoute encore 10 000 jeunes gens coupables de délits qui n'ont pas donné lieu à des poursuites.

Pour garantir les jeunes chômeurs contre les dangers de la rue, on a bien organisé des centres d'occupation. Mais ces centres sont insuffisants, et les jeunes gens ne les fréquentent que dans une faible proportion; parfois les autorités locales ont refusé de les ouvrir. Quelques clubs ont eu plus de succès.

On propose d'étendre le bénéfice de l'assurance-chômage aux adolescents de 14 à 16 ans, c'est-à-dire dès la sortie de l'école, mais en prenant des précautions pour que l'indemnité de chômage ne soit pas détournée de son but, et en imposant en retour la fréquentation des cours. Le chômage est un argument depuis longtemps invoqué pour prolonger jusqu'à 15 ans la fréquentation scolaire et pour ouvrir les classes de continuation, dont les difficultés financières ont fait ajourner l'organisation. « *Manuel Général* ».

Aux Etats-Unis.

Analphabetisme. Le rapport complet établissant la statistique de l'analphabetisme dans le pays vient de paraître. On estime à 4 283 753 le nombre de personnes de plus de 10 ans qui, aux Etats-Unis, ne savent ni lire ni écrire. Avant le recensement national de 1930, des centaines de milliers d'illettrés ont appris à lire et à écrire grâce à une campagne acharnée menée par le Comité national contre l'analphabetisme (National Advisory Committee on Illiteracy) et ses branches locales. Le Comité national est une des œuvres du Président Hoover. Nommé en 1929, il comprend plus de mille membres qui travaillent chacun dans son domaine spécial. Le programme élaboré par le Comité, afin de lutter systématiquement contre l'analphabetisme dans le pays entier, a été largement appuyé. Des conférences de propagande ont été organisées récemment dans divers états. (*Journal of Educational Research*, avril-mai 1932.)

Le chômage et la prolongation de la scolarité. En raison de la pénurie de travail, on s'est préoccupé, aux Etats-Unis, de prolonger la scolarité des enfants et des adolescents pendant l'hiver. Il en est résulté,

selon l'Organisation présidentielle d'assistance aux chômeurs, une fréquentation scolaire supérieure à celle de l'année précédente. Dans certains districts, des crédits supplémentaires ont été accordés afin que les enfants à l'éducation desquels les parents ne peuvent pas subvenir puissent être admis dans les établissements d'enseignement public. Ainsi, en Pensylvanie, des crédits spéciaux assurent l'instruction supérieure d'élèves venus de districts ruraux où cet enseignement n'existe pas. Plus de deux cents collèges et universités ont signalé à l'organisation présidentielle une augmentation du nombre de leurs élèves. (*Bulletin international de la Protection de l'Enfance*, avril 1932).

Genève.

Projet de règlement des études pédagogiques. En voici les caractéristiques:

Préorientation professionnelle des futurs candidats à la fin de l'école primaire et au cours de l'enseignement secondaire.

Organisation d'une année d'activité pratique après les concours et avant les études théoriques.

Etudes théoriques sanctionnées par l'obtention du certificat de pédagogie de la Faculté des lettres.

Remise d'un brevet d'aptitudes à l'enseignement à la fin des études.

Bull. corporatif.

La distillation en Suisse.

Le recensement des alambics et la statistique de la distillation qui ont été entrepris par la Régie des alcools et le Bureau fédéral de statistique sitôt après le vote de l'article constitutionnel ont été fort bien menés et l'on peut se fier à leurs résultats.

On a dénombré 2893 grands appareils, 34 454 petits appareils, au total 38 347 alambics.

Il est probable qu'aucun pays ne possède relativement autant de machines à distiller. Leur répartition varie d'ailleurs avec les cantons. Elle est très dense en Suisse centrale: Nidwald a une (grande) distillerie pour 443 habitants. Obwald, Schwytz et Zoug ont une proportion analogue. Par contre, Fribourg a une distillerie pour 1860 habitants; Neuchâtel une pour 3108 et Vaud une pour 3386 habitants. Quant aux *alambics domestiques*, on en compte en moyenne un pour sept fermes. Obwald a un appareil pour 29 habitants; Bâle-Campagne un pour 40; Lucerne un pour 49; Valais un pour 51; Fribourg un pour 151; Vaud un pour 453; Neuchâtel un pour 631.

L'enquête sur la distillation fait constater que presque une exploitation rurale sur deux distille ou fait distiller ses produits. Nous battons en cela tous les records mondiaux. Dans les cantons d'Obwald, Argovie, Lucerne, la proportion dépasse même 90%, ce qui signifie que presque tout le monde y distille.

Du « *Bulletin de la Ligue Nationale contre l'eau-de-vie* ».

**Trinken Sie Kaffee Hag
nicht erst, wenn es der Arzt
gebietet, sondern schon
heute, weil er so gut schmeckt**

Ferien des Sekretärs.

Die Ferien des Sekretärs beginnen Montag den 10. Juli 1933.

Vacances du secrétaire.

Les vacances du secrétaire commenceront le lundi le 10 juillet 1933.

Cudrefin am Neuenburgersee Hôtel de l'Ours

Ausflugsziel für Schulen. Grosser Saal für Gesellschaften. Spezialarrangement. Für Lehrer Pensionspreis Fr. 7. —. 225

Lugano Hotel Rest. Ticino

Am Fusse der Bahnhofseilbahn. 170

Spezialpreise f. Schulen. Mittag- u. Abendessen m. Fleisch Fr. 1.20, 1.50, 1.75, 2.25. Uebernachten Fr. 1.25 f. Schüler (2f. Bett). Frühst. kompl. Fr. 1.— (soviel sie wollen). Für Gesellschaften Spezialpreis: Fr. 8.— pro Tag, pro Person. Telefon 3.89. R. Cantoni-Demarta (ex. Lehrerin)

Luzern Schulen, Vereine, Gesellschaften usw. bevorzugen stets das Hotel Restaurant Löwengarten

Direkt b. Löwendenkmal u. Gletschergarten. Grosser Autopark. Abteilbarer Raum f. 1000 Pers. Ganz mässige Preise f. Frühstück, Mittagessen, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk usw. J. Buchmann, Bes. Tel. 20.339

LUZERN 2 Min. von Bahn und Schiff

Gut und billig essen
SCHULEN 159

und
VEREINE
im alkoholfreien
HOTEL
und Restaurant



WALHALLA Theaterstrasse. Tel. 20.896

Murten Hotel zur Enge

Telephon 2.69. Geräumige Lokalitäten.

Als Ausflugsziel bestens empfohlen. Grosser schattiger Garten. Sehr geeignet für Schulen und Hochzeitsanlässe. Gute bürgerliche Küche. Prima offene und Flaschenweine. Mässige Preise. H. Bongni, Besitzer 145

Besucht das Seeland und seine Strandbäder

NIDAU Restaurant zum Kreuz

Einzelreisenden, Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Spezialitäten vom Bielersee 178 E. Indermühle

Prêles Kurhaus Mon Souhait

ob dem Bielersee. Aussicht auf See u. Alpen. Seilbahn von Ligerz. Station Ligerz-Prêles. Prospekte. O. Sutter, Propr. 270

Kurhaus u. Wildpark Rothöhe

bei Oberburg-Burgdorf. Wunderbare Rundschau. Grosser Wildpark. Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. Telefon Burgdorf 23 121

Hotel Schynige Platte

2000 m, ob Interlaken. Lohnende, billige Bergbahnfahrt. Unvergleichlich schöne Rundschau. Mässige Preise. Massenquartier. Ausgangspunkt für prächtige Bergwanderungen. Alpenblumengarten. H. Thalhauser 164

Seefels Biel

Telephon 42.13

177

In nächster Nähe der Schiffländte. 5 Minuten vom Bahnhof. Grösstes Garten-Restaurant, besteingerichtet für Verpflegung von Vereinen und Schulen. Täglich Künstler-Konzerte. Feine Küche. Prima Weine. Feldschlösschen-Spezialbier. Grosse eigene Fischanlage.

Biels schönster und grösster Autopark
Max Brenzikofer.

Solothurn Restaurant Schützenmatt

Tel. Nr. 85

Schöne Säle für Schulen, Vereine und Gesellschaften. Grosse Gartenwirtschaft. — Höflich empfiehlt sich

213

H. Probst-Häni.

Sigriswil Pension Post-Erika

(Thunersee)

228

empfiehlt sich Feriengästen und Erholungsbedürftigen bestens. Idealster, ruhiger Ferienaufenthalt zu jeder Jahreszeit. Heimeliges Haus mit schönem Garten. Anerkannt vorzügliche Butterküche bei mässigen Preisen. Tel. 10. Prospekte durch Familie Gehrig

Thun Hotel Blaukreuzhof

Alkoholfreies Hotel u. Pension

7 Min. v. Bahnhof. Schulen, Vereinen u. Gesellschaften bestens empfohlen - Anerkannt gute Küche - Schöne Lokalitäten, schattiger Garten und angenehmer Ferienaufenthalt - Mässige Preise - Prospekte - Tel. 4.04 209

THUN Alkoholfreie Restaurants der Frauenvereine

Schloss Schadau

alkoholfreie Getränke. Schulen und Vereinen bestens empfohlen.

Telephon 500. Grosser Park. Mittagessen, Abendessen, Nachmittagstee, Pâtisserie, haben Sie die schönste Aussicht auf Mittelland und Alpen. Spezialarrangement für Schulen. Bitte bestellen Sie Tel. 17.06. A. Ostendorf

Thunerstube

dem Wasser. Billige Preise. 211

Bälliz 54, Telefon 14.52. Mahlzeiten in verschiedenen Preislagen. Modern eingerichtete Gastzimmer mit fliesen-

Thun Alkoholfreies Strandbad-Restaurant

Frühstück, Mittagessen, Abendessen, Nachmittagstee.

Mässige Preise. Es empfiehlt sich Schulen, Vereinen und

der Lehrerschaft bestens Herm. Lüthi, Sohn. Tel. 37.74

Weissenstein Kurhaus

haben Sie die schönste Aussicht auf Mittelland und Alpen. Spezialarrangement für Schulen. Bitte bestellen Sie Tel. 17.06. A. Ostendorf

Vom

143

Wengen Hotel Eiger und Bahnhofbuffet

Gutes Schweizerhaus in zentraler Lage. Direkt bei Bahnhof und Post. Vorzügliche Küche und Keller. Das ganze Jahr offen. Reduzierte Preise. Der geehrten Lehrerschaft, Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Geräumige Säle. Renoviert. Prospekt durch M. Fuchs-Käser

**Für
die kommenden
Ferien**

brauchen Sie sicher einige Ergänzungen für Ihre Ausrüstung. Kaufen Sie dieselben bei uns. Sie erhalten Qualität

**Th. Björnstad A.-G.
Bern**

Ein Gang an die

Gerechtigkeitsgasse 25

lohnt sich, denn Sie kaufen vorteilhaft bei

B. Fritz

Lederwaren, Reiseartikel



**Weekend-
und Ferien-
Bewachung**

übernimmt die

**Securitas A.G.
Bern**

Seilerstrasse 7

Telephon 21.116

**Photo-Haus
Metro**

Waisenhausplatz 27

25% Preisreduktion

Für die Ferienzeit

zur Beschäftigung:

Oelmalkasten, Oelfarben «Zet», «Mussini», «Lefranc» und «Rembrandt», Mal-Leinwand, Malpapier u. Blocks, Malmittel, Firmis, Pinsel, Feldstühle, Staffeleien. — Grosse Auswahl in Skizzierbüchern. Aquarellfarben. Verlangen Sie bei Bedarf unsern Katalog

Kaiser & Co. A.-G., Bern

Abteilung Mal- und Zeichenartikel

**Qualitäts-
Häuser**

Auf die **Reise**
In die **Ferien**
Für **Ausflüge**, etc.

**Ihre
Bezugs-
Quelle**

**Ferien-
und
Touristen-
proviant**

**Gaffner,
Ludwig & Co.
zur „Diana“
Bern**

Marktgasse 61

Filiale in Spiez beim Bahnhof

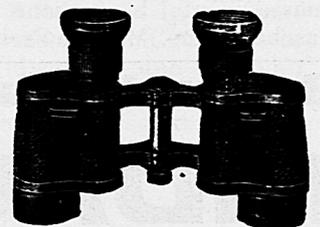
Alles für Ihre Ferien

führt das

Sporthaus Naturfreunde, Bern

Von **Wertpassage**

in guten u. preiswerten Qualitäten. Berg-, Schwimm-, Tennissport, Paddeln, Turnen, Leichtathletik —
Gratiskataloge



Feldstecher

sind Vertrauenssache

M. Heck & Co., Bern
Optik, Photo — Marktgasse 9

★ **RITZTOURS** ★
FERIEN - ARRANGEMENTS

An den Seen — Im Gebirge
Am Meer

Sehr günstige Bedingungen zu alles einschliessenden Preisen, Fahrt, Hotel usw.
Ermässigte Billette
für Einzelreisende, Familien, Gesellschaften

Prospekte — Vorschläge kostenlos durch
176 — REISEBÜRO —

★ **RITZTOURS** ★ im Hauptbahnhof **BERN**

**Ferien-
Handarbeiten**

mit Gratisanleitung

im Spezialgeschäft

Frieda Brand · Bern

Waisenhausplatz 14